

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Sonntagsblatt“ und „Der Deconom“ landwirthsch. Mittheilungen, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 60 Pf. excl. Befestigung.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpusszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 30 Pf.

Nr. 1406

Ahrensburg, Dienstag, den 29. Mai 1888

11. Jahrgang.

Landwirthschaftliche Beilage.

Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung“ für den Monat Juni werden von den Postanstalten zum Preise von 64 Pf. mit Postgeld, von der Expedition zum Preise von 50 Pf. entgegengenommen.

Gute Nachbarschaft

zu halten, scheint an der deutsch-französischen Grenze ein unbekannter Begriff zu sein, denn seit im Laufe der Jahre zu einem angenehmeren Verhältnisse zu kommen, verschärft sich die Situation dort in der letzten Zeit sehr. Ein schon mitgetheilte neuerlicher Verleß der Regierung von Elsaß-Lothringen werden sehr scharfe Maßregeln für den Grenzverkehr an, Ausländer sollen die Grenze der Reichslande nur überschreiten dürfen, wenn sie im Besitze eines von der deutschen Botschaft in Paris visirten Passes sind. Durch diese Maßregeln wird der Grenzverkehr selbstverständlich außerordentlich erschwert und man darf erwarten, daß dieselbe nicht ohne gewisse Gründe ins Leben gerufen worden ist. Welcher Art diese Gründe sind, ist bis jetzt nicht bekannt geworden, sie sind jedenfalls nicht lediglich auf einige kleine Vorfälle in der Presse zurückzuführen, die neuerdings in der Presse besprochen wurden. Der Fall Littauer, der hierzu gehört, scheint an sich recht unbedeutend; es wurde von den deutschen Handwerker dieses Namens in Frankreich verboten, obgleich er reichlich mit Reisegeld versehen und im Besitze eines deutschen Passes war; man wies ihn über die Grenze zurück. Die französische Presse

benutzte den Fall zu der Aeußerung: „Wir sehen gar nicht ein, warum Frankreich weniger Herr in seinem Hause sein sollte, als Deutschland es in einem Lande ist, das ihm so wenig gehört.“ — Von etwas mehr Bedeutung war der Vorfall in Belfort, wo bekanntlich drei deutsche Studenten erheblich mißhandelt wurden und vergeblich den Schutz französischer Behörden und Offiziere anriefen. Diese Deutschen haben aber selbst Schuld, denn wenn sie jenseits der Grenze auch nicht provokatorisch aufgetreten sind, so war ihnen doch zweifellos bekannt, welche Stimmung in Frankreich herrscht und welcher Gefahren sie sich aussetzen würden, wenn sie die Grenze überschreiten. Sie hätten wohl gethan, zu Hause zu bleiben.

Der Ausgang des letzten Kampfes muß doch eine sehr tiefgreifende Erbitterung bei unseren westlichen Nachbarn hinterlassen haben, die allerdings durch andauernde Hegereien immerfort genährt wird. Es ist sonst geradezu unbegreiflich, wie ein auf so hoher Kulturstufe stehendes Volk, wie die Franzosen, die Gesetze der internationalen Höflichkeit so weit außer Acht setzen kann, daß es einzelne schutzlose Reisende solcherweise belästigt. Deutsche, die nach Frankreich reisen, thun es auf eigene Gefahr, denn es ist in der Presse oft und laut genug und zwar seit Jahren, auf die möglichen Folgen hingewiesen worden und vor der Hand scheint man noch keine Besserung der Lage erwarten zu dürfen. Es ist bedauerlich, daß es in der Gegenwart unter hoch zivilisirten Nationen zu solchen Zuständen kommen kann; während die Vervollkommnung der Verkehrsmittel mit Riesenschritten vorwärts geht, menschlicher Scharfsinn alle Hindernisse zu beseitigen sucht, die sich dem freieren Verkehr der Nationen entgegenstellen, baut auf der anderen Seite menschliche Kurzsichtigkeit und nationaler Haß Schranken auf, die

zum Hohn auf den Kulturzustand des letzten Viertels des neunzehnten Jahrhunderts werden.

Wenn Deutschland sich auch rühmen darf, daß innerhalb seiner Grenzen der Fremdling, namentlich soweit er zum Stamme unserer westlichen Nachbarn gehört, sicher wohnen kann und vor solchen Unbilden, wie sie Deutsche in Frankreich erlebten, geschützt ist, so dürfte doch bei einem Theile unserer Presse die Mahnung am Plage sein, gelegentlich etwas weniger herausfordernd aufzutreten und den bestehenden eigenthümlichen Verhältnissen des Nachbarlandes etwas mehr Rechnung zu tragen. Es ist ja nicht zu verwundern, daß der Aerger über die Verworfenheit der Zustände des eigenen Landes auch sonst vernünftige Leute unter den Franzosen zu Ungerechtigkeiten gegen Fremdlinge fortreibt, in denen er nur Repräsentanten seiner Besieger sieht.

Nach Osten hin wird bekanntlich der Grenzverkehr von Seiten Rußlands mit draconischer Strenge gehandhabt, doch ist dies ein alter, längst gewohnter Zustand, der nur gelegentlich durch neuersonnene Placereien ins Gedächtniß zurückgerufen wird, auf gute Nachbarschaft ist in dieser Beziehung ostwärts nicht zu rechnen. Ob die Nachrichten über deutscherseits geplante Maßregeln gegen die Einfuhr russischen Getreides mehr sind wie Schreckschüsse, bleibt abzuwarten, sollten sie wirklich durchgeführt werden, so würden sie sicherlich das Verhältnis der beiden Nationen nicht verbessern, denn Rußland ist bekanntlich stark auf die Verwerthung seiner Kornproduktion im Auslande angewiesen. — Im Allgemeinen haben die in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts begonnenen Konsolidierungsbestrebungen der einzelnen Nationen des Continents also nicht immer dazu beigetragen, die Schranken, welche den Verkehr der Nationen hemmen, wegzuräumen.

Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn, 26. Mai. Zum Ankauf von Remonten finden in der nächsten Zeit in der Provinz eine Reihe von Märkten statt, davon zwei im Kreise Stormarn, nämlich am 8. Juni in Sande und am 7. August in Bargteheide.

— Die Körung der Deckhengste für den Kreis Stormarn findet am Freitag, den 22. Juni, Vormittags 9 Uhr, bei dem Gastwirth Offen in Bargteheide statt.

— Die nächste Prüfung der Hufschmiede an der Hufbeschlagschule in Altona wird am 30. Juni d. J. stattfinden.

X. Kreis Stormarn. Die Frühjahrsversammlung der Stormarnschen Lehrerkonferenz, welche von ca. 50 Lehrern besucht war, wurde am 26. Mai im Lokale des Herrn Köster auf der Lohbe bei Nahlstedt abgehalten. Der Vorsitzende, Herr Sud-Olesloe, hieß in seiner Eröffnungsrede neben allen übrigen Teilnehmern besonders die Gäste aus den Nachbarländern Hamburg und Altona willkommen und forderte alle zu reger Theilnahme an den Verhandlungen über die Gegenstände der Tagesordnung auf, welche wohl geeignet seien, eine sachliche und vorurtheilsfreie, aber doch lebhaft und gründliche Debatte hervorzurufen. — Nach Erlebigung der geschäftlichen Gegenstände der Tagesordnung hielt Herr Zahl-Braal einen interessanten ideal angelegten Vortrag über „Schulstrafen“. Die Debatte, welche sich an den gehaltenen Vortrag angeschlossen, ergab die Uebereinstimmung der Versammlung mit dem Referenten. Doch wurde unter allseitigem Beifall darauf hingewiesen, daß das Humanitätsprinzip in unsern Tagen oft übertrieben kultiviert werde und daß der Lehrer solchen Strömungen gegenüber feststehen müsse. Nach Schluß der Debatte wurde eine viertelstündige Pause angelegt. Nachdem nach dem Wiederbeginn der Verhandlungen Herr Sager-Pöhl auf die am 9. März d. J. in Segeberg gegründete Pensionszulage für den Kreis Segeberg und die angrenzenden Bezirke hingewiesen und zum Beitritt aufgefordert hatte, erhielt Herr Reimers-Methwischdorf das Wort zur Einleitung der Debatte über die „Reallesebuchfrage“. Herr Reimers hatte seinen Ausführungen sechs Streifzüge zu Grunde gelegt, deren bedeutendster folgende Fassung hatte: „Soll der Realunterricht befriedigende Resultate ergeben,

Durch eigene Schuld.

Ein Original-Roman aus der Handelswelt von Friedrich Friedrich.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Polenz lächelte. „Lassen Sie sich damit begnügen, daß es weiß,“ erwiderte er ruhig. „Woher ich weiß, das muß mein Geheimniß bleiben, mein Geschäftsgeheimniß, das ich niemand verrathen darf. Ich will Ihnen indeß Eins sagen, daß Sie mir alles verrathen haben.“ — „Wodurch — das behalte ich für mich.“ — „Ich — ich habe es Ihnen verrathen?“ — „Kleuser erstaunt. „Kein Worte habe ich zu Ihnen darüber gesprochen!“ — „Und doch weiß ich es nur von Ihnen,“ entgegnete Polenz. — „Geben Sie mir nur Acht, daß ich mich auf das, was mir Ihnen und Augen verrathen, mehr verlassen kann, als was ich durch Worte erfahre.“ — „Wann haben Sie erst dann für mich Geltung, wenn Sie mit dem Gesichte, dem Spiegel, Kleuser erwiderte nichts. Er versank in seinen finsternen Sinnen und Brüten, in welchem Augenblicke, an seiner Kraft, seiner Klugheit, überhaupt an seinem ganzen Lebensglück verheirathete.“ — „Lassen Sie uns über diesen Gegenstand

schweigen,“ sprach er. — „Ich zweifle nicht daran, daß Sie Damkens Absicht, welche er mit dem Glanze und der Pracht der Verlobungsfestlichkeit verbunden hat, richtig erkannt haben werden; er wollte durch dieselben dem Glauben an seinen Reichtum und damit an den Kredit seines Hauses eine neue Stütze geben, und ich glaube, es ist ihm auch gelungen. Ich habe von diesen Festlichkeiten vielfach sprechen hören. Haben Sie etwas Näheres darüber vernommen, wie diese Verlobung und die Festlichkeit von gewissen Personen aufgenommen worden ist?“ — „So viel ich weiß, hat man nur sehr günstig und anerkennend darüber gesprochen,“ gab Kleuser zur Antwort. — „Sollte auch Buchmann sein Lob und seine Anerkennung offen ausgesprochen haben?“ — „Warf der Agent ein. — „Diese Verbindung kann möglicherweise seinen ganzen Plan gegen Ihr Geschäft über den Haufen werfen, sie muß ihn also nothwendigerweise interessiren.“ — „Ich weiß von Buchmanns Ansicht in dieser Beziehung nichts,“ entgegnete Kleuser. — „Sie wissen nichts davon?“ rief Polenz scheinbar erstaunt. „Und doch muß gerade Ihnen daran gelegen sein, seine Ansichten genau zu kennen. Dann wissen Sie wohl auch nichts davon, daß Buchmann im Geheimen einen Beobachter, einen Spion zu der Festlichkeit nach der Villa gesandt hat, um Damken, Sie, Legingen, kurz alle Anwesenden

den sorgsam im Auge zu behalten und zu beobachten?“ — „Einen Beobachter?“ fragte Kleuser. — „Ich habe niemand bemerkt. Wen meinen Sie?“ — „Es ist leicht möglich, ja, sogar wahrscheinlich, daß Sie ihn nicht bemerkt haben,“ entgegnete Polenz, „denn ein Spion pflegt sich nicht jedermann zu zeigen, die Persönlichkeit kennen Sie indeß, es ist jener Hingze, welcher im Dienst Buchmanns steht.“ — „Es ist kaum möglich,“ rief Kleuser, „es ist kein Fremder in den Park eingelassen worden, Damken hat es seinen Dienern streng untersagt, irgend jemand den Zutritt zu gestatten, der kein Recht dazu hätte.“ — „Nah, Damken ist nicht allmächtig, und Hingze wird sich die Erlaubniß, den Park betreten zu dürfen, nicht erst von den Dienern geholt haben. Lassen wir es auch ganz dahingestellt sein, auf welche Weise er Einlaß gefunden hat, für uns genügt es, daß er drin gewesen ist. Er ist zum Glück für Sie nicht der Mann darnach, um fein und rasch zu beobachten. Buchmann wird durch ihn wenig erfahren haben, aber das Ganze verräth uns doch, daß Buchmann die Verlobung keineswegs so gleichgültig betrachtet, als Sie glauben haben. Nur noch eine Frage. Wie ich gesehen habe, haben Sie die Wechsel ganz in der Weise ausgefüllt, wie ich Ihnen gesagt habe. Buchmann hat sich dadurch täuschen lassen, denn er hat sie angekauft. Haben

Sie außer diesen Wechseln noch andere ausgestellt?“ — „Nein.“ — „Gut, so lassen Sie es einweilen dabei bewenden,“ fuhr Polenz fort, „denn wir dürfen durchaus keinen Verdacht erregen, sonst könnte für Sie leicht alles verloren gehen. — Sie rechnen mit Bestimmtheit darauf, daß der Rath, den Sie Damken gegeben haben, um von Legingen Geld zu erlangen, befolgt wird — wann hoffen Sie, dies Geld in die Hände zu bekommen?“ — „Ich weiß es nicht, es hängt von Damken ab,“ gab Kleuser zur Antwort. — „Wissen Sie es nicht?“ wiederholte Polenz, ihn scharf fixirend. „Ich weiß, daß Sie Damken die Sache als sehr dringend vorgestellt haben.“ — „Das habe ich gethan, aber ich weiß nichts Näheres darüber,“ entgegnete Kleuser. — „Nun, dies ist von nicht so großer Bedeutung,“ fuhr der Agent fort. „Daß Damken Ihnen das Geld verschaffen wird, davon bin ich fest überzeugt. Seien Sie aber vorsichtig, wenn Damken Ihnen das Geld überreicht. Er ist schlau, er darf nicht einmal den leisesten Verdacht schöpfen. Sie machen ein sehr schönes und leichtes Geschäft auf diese Weise, Herr Kleuser. Sie gewinnen durch eine solche Operation mehr, als Sie zu einem sorgenlosen und bequemen Leben nöthig haben, und bringen dafür nur das eine Opfer, daß Sie verhindert sind, Ihr Vermögen hier zu verzehren, doch dies Opfer ist kaum der

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

22) so bedarf es für die Hand des Schülers eines Hilfsmittels zur Wiederholung, Einprägung und sprachlichen Wiedergabe des vorgeführten Unterrichtsstoffes." Die Debatte, welche sich an diesen Satz angeschlossen, nahm recht lange Zeit in Anspruch; der Referent stellte seinen Hauptzweck nicht zur Abstimmung, doch schienen die Gegner des Reallesebuches in der Majorität zu sein. Nach Schluss der Debatte wurde Bargteheide als Ort der Herbstversammlung in Aussicht genommen. Für dieselben wurden folgende Themen vorgeschlagen. 1. Von Herrn Harns-Hummelsbüttel: „Was gehört in den grammatischen Unterricht der Volksschule hinein und was gehört nicht hinein?“ 2. Von Herrn Bumann-Oldenfelde: „Was hat der Lehrer außerhalb der Schule für die sittliche Erziehung der Kinder zu thun?“ 3. Von Herrn Jen-Altona: „Die Rechtschreibung in den ersten drei Schuljahren.“ Hierauf wurde die Versammlung geschlossen.

Siehe, 27. Mai. Vom 1. Juni d. J. ab werden die beiden Nachmittags-Personenzüge, Nummer 146 von Schwarzenbek nach Oldesloe und 149 von Oldesloe nach Schwarzenbek in Schnellzüge umgewandelt werden und folglich nur in Trittau anhalten. Für die hiesige Gegend haben diese direkten Schnellzüge von Berlin nach Kiel immerhin einigen Nachtheil, doch muß man sich schweigend in das Unabänderliche fügen und mit dem sürlich nehmen, was uns verbleibt. Die Nachmittagsbahnposten, die jetzt mit dem Zuge 146 ankommen, treffen alsdann Mittags schon ein. Die übrigen Züge verbleiben wie bisher.

Kleine Mittheilungen.

— In dem Dorfe Oldenburg bei Isehoe hat ein zwölfjähriger Diensthilfe seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht; der Grund zu dieser That ist nicht bekannt.

— Die 18. Delegirtenversammlung des schleswig-holsteinischen Provinzialverbandes der Kampfgenossenvereine von 1870/71 findet am 15. und 16. Juli in Rendsburg statt.

— In der Haide bei Lagerdorf war Feuer angelegt worden, um ein größeres Terrän von Haidekraut zu säubern. Das Feuer griff jedoch so um sich, daß auch eine mit jungen Tannen bestandene Fläche von ca. 1 1/2 Hektar zum Theil mit niederbrannte. Nur mit Hilfe der Feuerwehr der Alvenschen Fabrik und vieler Dorfeinwohner konnte das Feuer gelöscht werden.

— Dr. Mangold aus Kiel wird sich demnächst zur Auffuchung Stanleys nach Afrika begeben und von Oiten her nach dem Quellgebiet des Nils vorzudringen suchen. Der kühne Reisende hat sich zu diesem Zwecke mit der Deutschen Ostafrikanischen Gesellschaft und der Regierung des Kongostaates in Verbindung gesetzt.

— In einem Park in Dedenhuden wurde die Leiche eines Mannes mit einer Schußwunde im Kopf erhängt aufgefunden. Nach den vorgefundenen Papieren war es Kaufmann Jztermann aus Hamburg, gebürtig aus Frankfurt a./D.

Hamburg.

— Der 20-jährige Goldarbeiter Beck aus Nürnberg, welcher hier eine längere Gefängnisstrafe verbüßt, fing im Gefängnis an über Schmerzen zu klagen und da er leidend ausah, ordnete der Arzt seine Ueberführung in die Krankenstation des Kurhauses an. Als er am Freitag Morgen zum Empfang einer Bescheinigung ins Stadthaus geführt wurde, wobei er recht mitleiderweckend ausah, benutzte er die Gelegenheit und sprang mit einem Saie über das Geländer des Hofplatzes ins Fleet. An die Fleetmauer gelehnt, entkleidet er sich mit ungläublicher Schnelligkeit bis auf ein wollenes Unterhemd, fing an zu

Mühe werth. Sie wissen ferner, daß es mich nur ein einziges Wort kosten würde, um Ihr ganzes Unternehmen scheitern zu lassen.

Kleuser biß sich nach diesen Worten des Agenten unwillig auf die Lippen. Er hatte wenig Lust, demselben einen Antheil zukommen zu lassen, und gleichwohl mußte er ihm denselben gewähren, selbst wenn er die unbeschreibliche Anforderung gestellt hätte.

„Wie viel verlangen Sie?“ — fragte er kurz.

„Ja, mein lieber Herr Kleuser,“ entgegnete Polenz mit verschmühtem Lächeln, „das ist eine sehr schwierige Frage, denn ich will durchaus nicht unbeschrieben erscheinen. Sie wissen, von dem Gelde, welches Sie sich durch Wechsel verschafft haben, bekomme ich so viel wie nichts, weil die Wechsel dazu dienen sollen, meinen Plan gegen Buchmann zur Ausführung zu bringen; mit dem Gelde, welches Sie durch Damken erhalten, ist es indeß ein ganz anderer Fall. Geben Sie mir zehntausend Thaler, so behalten Sie für sich noch fünfzehntausend.“

„Zehntausend Thaler!“ rief Kleuser erstaunt und erschrocken, denn daß der Agent so viel verlangen werde, hatte er nicht erwartet. „Zehntausend Thaler!“ wiederholte er, „ich will Ihnen fünftausend geben.“

Polenz lächelte ruhig.

„Ich handle in solchen Fällen nicht, Herr Kleuser,“ erwiderte er. „Entweder zehntausend oder gar nichts — eins von beiden.“

schwimmen und hatte bereits einen großen Vorsprung erreicht, ehe Schulleute mit einem Boote zur Verfolgung aufbrechen konnten. Die nun folgende Hejhaad erregte die größte Heiterkeit der zahlreichen Zuschauer. Nachdem Beck vergeblich einen Ausweg gesucht, begann er allerlei Schwimmkünste auszuführen. Er sprang von einem Holzstoß ins Wasser, verschwand unter dem verfolgenden Boote, das inzwischen herangekommen war, und tauchte weit entfernt wieder auf. Wiederholt schwamm er um das Boot herum, ohne daß es gelang, ihn zu fassen, dann tauchte er wieder unter und verschwand, bis ihn endlich die Kräfte verließen und er unterlief. Es gelang jedoch, ihn mittels eines Spießfahakens in der wolkigen Jacke zu fassen und dem Wasser zu ziehen, worauf er ins Kurhaus geschafft wurde.

— Die internationale Hunde-Ausstellung auf dem Terrän der Eisbahn auf dem Heiligengeistfelde wurde am Freitag eröffnet. Die Ausstellung ist sehr reichhaltig und mit hervorragenden Exemplaren besetzt, es betheiligten sich Aussteller aus Deutschland, England, Dänemark, Schweden, Mexiko, Sibirien u. Die Zahl der Aussteller beträgt 285, von den 535 Nummern mit einzelnen Hunden, Wölfen und Koppeln, sowie 21 Nummern mit Kollektionen von Gegenständen, Schriften, Abbildungen u. ausgestellt sind. Die Hunde sind in drei geräumigen Leinwandzellen, in denen je zwei Doppelreihen von Behältern aus starkem Eisen Draht stehen, untergebracht; sie sind in 12 Gruppen und 91 Klassen eingetheilt, für jede Klasse ist ein erster und ein zweiter Preis ausgesetzt, die in Ehren- und Geldpreisen bestehen. Ehrenpreise sind u. A. gestiftet von Kaiser Friedrich, dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, dem Hamburger Senat.

— Ein großes Feuer brach am Freitag Mittag in der Winterhuder Brauerei aus, wo ein großer Eiszchuppen niederbrannte. Die Züge 1 und 5 der Feuerwehr waren in Thätigkeit.

— Die 28 Glocken, welche für das Glockenspiel der St. Nicolaikirche bestimmt sind, sind nunmehr eingetroffen. Die Glocken sind in der Gießerei van Aerschodts in Löwen gegossen, die größte derselben wiegt 5714 Pfd. und soll ein Meisterwerk der Gießkunst sein.

Lübeck.

— 24. Mai. Vorgestern Nachmittag entschlief im 69. Lebensjahre nach kurzem Leiden der Geheime Regierungsrath a. D. und Kammerherr, Ritter des Johanniter Ordens, Ritter a. h. D., Wilhelm von Levegau. Der Verstorbenen, früher Landrath im Kreise Stormarn, wohnte seit einer Reihe von Jahren hier, war lange Zeit Mitglied des Verwaltungsrathes des „Lüb. Feuerversicherungsvereins von 1826“ und genoß seines lebenswürdigen Charakters wegen allgemeine Achtung und Beliebtheit.

Deutsches Reich.

Die Nachrichten über das Befinden des Kaisers lauten fortwährend günstig, die Nacht zum Sonnabend war befriedigend und fühlte der Monarch sich sehr gefräftigt. Der Kaiser liebt es, möglichst bald nach dem Aufstehen in den Park zu gehen und frische Luft zu athmen. Nachmittags macht der Kaiser Ausfahrten, die schon bis Berlin ausgehnt worden sind. — Die Ueberfiedelung des Kaisers nach Schloß Friedrichskron in Potsdam soll in der Zeit vom 1. bis 3. Juni erfolgen, aber nicht mit der Eisenbahn, sondern zu Schiff. Für später ist ein Aufenthalt des Kaisers in Gumburg v. d. Höhe in Aussicht genommen.

Der frühere Chef der Admiralität Hr. v. Stojch ist am Donnerstag vom Kaiser in einer Audienz

Wählen Sie. Ich will nicht leugnen, daß die Verhältnisse für mich sehr günstig sind, aber auch Sie dürfen nicht verkennen, daß ich Sie bei weitem nicht in dem Maße auszubenten suche, als es mir möglich wäre.“

Kleuser schwieg. Er kämpfte mit einem Entschlusse. Er wollte die zehntausend Thaler nicht hergeben, und doch wußte er nur zu gut, daß, wenn er es nicht, sein ganzes Unternehmen durch den Agenten vernichtet würde.

Der Gedanke hieran ließ ihn endlich einen entscheidenden Entschluß fassen.

„Sie sollen die zehntausend Thaler haben,“ erwiderte er endlich, aber sein Gesicht und seine Stimme verriethen deutlich, wie ungerne er sich dazu entschlossen hatte. „Wünschen Sie noch etwas?“

„Nein, nein, ich danke Ihnen,“ erwiderte Polenz. „Doch noch Eins. Ich glaube, Sie haben den geheimen Entschluß gefaßt, sobald Sie das Geld von Damken erhalten haben, sofort zu entfliehen. Thun Sie das nicht, Damken würde sofort Ihre Absicht errathen. So, nun will ich Ihre Zeit nicht länger in Anspruch nehmen.“

Er reichte Kleuser mit vertraulichem Lächeln zum Abschied die Hand, und so sehr es diesem auch widerstrebte, er konnte sie nicht zurückweisen.

Lächelnd und leise verließ der Agent das Zimmer.

Kleuser stand regungslos da und horchte, bis jener das Haus verlassen hatte, dann

empfangen worden, die sehr lange gedauert haben soll. Nach dem „Berl. Tagebl.“ erzählt man sich, Hr. v. Stojch werde wieder in den Staatsdienst treten. Er soll von Kaiser Friedrich, bei dem er bekanntlich persona gratissima ist, zu einer sehr hohen politischen Stellung ausersehen sein.

Gleich dem Berliner Oberbürgermeister von Jordanbeck ist jetzt auch ein anderer hervorragender freisinniger Politiker vom Kaiser durch eine Ordensdecoration ausgezeichnet worden, nämlich Professor Virchow, welchem der Rithel Adler Orden zweiter Klasse mit Stern und Eichenlaub verliehen wurde. Wie bei Herrn Jordanbeck, so wird man auch bei Herrn Virchow den äußeren Anlaß zu dieser Auszeichnung in seinem ausgebreiteten gemeinnützigen Wirken zu suchen haben, aber doch entbehrt der Vorgang des politischen Beigehmaßes nicht. Es soll nämlich die Verleihung von Ordensdecorationen an noch weitere freisinnige Politiker, man nennt u. A. Hänel, Mommsen, v. Stauffenberg, geplant gewesen und nur infolge des entschiedenen Einspruches des Fürsten Bismarck unterblieben sein. Derselbe soll die Demission des Gesamtministeriums in Aussicht gestellt haben, wenn noch ferner Personen, die trotz der Opposition gegen die von den preussischen Ministern gebührte Politik angehört, derartig ausgezeichnet würden; inwiefern diese sensationelle Nachricht begründet ist, bleibt noch abzuwarten.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ wendet sich gegen die „Moskauer Zeitung“, welche einen in der deutschen „St. Petersburger Ztg.“ vom 19. Mai wiedergegebenen heftigen Artikel bringt über angebliche Angriffe gegen Ausland in jüngerer Zeit, welche in einem Theile der deutschen Presse wieder hervorgetreten wären. Der Artikel schließt mit den Worten: „Wir machen die deutschen Diplomaten darauf aufmerksam, daß das russische Volk Verleumdungen leidet, aber systematischen Betrug und Verhöhnung seiner besten Gefühle, Untergrabung seiner Macht und seines Wohlstandes seitens Derer, die sich für seine besten Freunde ausgeben — das verzieht das russische Volk nicht.“ Dazu bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.“ offenbar offiziös: „Wenn wir die in diesem Saie enthaltene Drohung in Zusammenhang bringen mit den Aeußerungen der deutschen Presse, welche hier anscheinend gemeint sind, so bedeutet sie nichts Anderes, als daß die „Moskauer Zeitung“ von uns fordert, wir müßten, um die russische Freundschaft zu erwerben, russisches Getreide kaufen und unsere eigene Landwirtschaft nicht nur verarmen, sondern ruinieren lassen; mit anderen Worten, wir sollen den russischen Bauern einen Tribut bezahlen, der früher nicht existirt hat... In dem bezüglichen Artikel des Moskauer Blattes ist auch einmal wieder die alte Fabel von der „deutschen Undankbarkeit“ aufgewärmt worden... Wir gehören nicht zu denen, die auf diese Weise getäuscht werden können, und stellen bei dieser Gelegenheit unter einfachem Hinweis auf die verschiedenen Phasen der polnischen Aufstände und der orientalischen Kriege seit 1828 von Neuem fest, daß Ausland uns sehr viel Dank schuldig ist und uns in hohem Grade undankbar behandelt hat — nicht ungeehrt.“

Aus Wilhelmshaven wird den „H. N.“ unterm 24. d. Mts. geschrieben: Die Schießübungen der Matrosenartillerie, welche mit den schweren Geschützen von den Küstenforts aus stattfinden, sind seit einigen Tagen in vollem Gange und bieten ein seltenes und großartiges Schauspiel. Die Zeit der Schießübungen fällt gewöhnlich in den Morgenstunden und dehnt sich, je nach Umständen, bis zum Mittag aus. Man wird daher früh Morgens oft durch einen gewaltigen Knall, welcher die Fenster erklimren läßt, geweckt, namentlich wenn der Nordostwind den Schall nach der Stadt

vermochte er seine gewaltsame Aufregung nicht länger zurückzufalten.

In der heftigsten Erbitterung ballte er die Hand und drohte dem Geschiedenen mit erhobenerm Arme.

„Glender, feiger Betrüger,“ rief er mit gedämpfter Stimme und gänzlich vergessend, daß er diesen Namen weit eher verdiente als Polenz. „Feiger Betrüger!“ wiederholte er, „nicht einen Pfennig sollst Du von mir erhalten; Du bist auch nicht allwissend, ich will all Deinen Berechnungen zuvorkommen, dann magst Du mir nach Amerika folgen, wenn Du Lust hast, Deine Ansprüche mir gegenüber geltend zu machen.“

Er ging aufgeregt im Zimmer auf und ab. Seine ganze Erbitterung war nur die Wuth der Ohnmacht, denn ohnmächtig fühlte er sich diesem Manne gegenüber und mochte es sich nicht selbst eingestehen. Das ruhig lächelnde Gesicht des Agenten schwand nicht aus seinen Augen, er glaubte es noch vor sich zu erblicken und all sein Muth war wieder gebrochen. Er fühlte all seine Kräfte, ja, selbst seine Gedanken durch ihn gefesselt und er krümmte sich unter diesen Fesseln, die drückend schwer auf ihm lagen.

Er schalt sich einen Thor, daß er sich durch Polenz hatte bestechen lassen, daß er ihn in seine Geheimnisse eingeweiht, und zugleich mußte er sich wieder gestehen, daß jener ihm unbegreifliche und unheimliche Mann sie errathen habe.

Wie ein unüberwindliches Geschick stand

berüberträgt. Das Schußfeld ist der geräumige Nadebusen mit seinen großen Wafflächen. Das Ziel bilden verankerte oder von kleinen Dampfgezogene Scheiben von beträchtlicher Ausdehnung die aus einem Flos bestehen, auf welchem eine Fläche aus Latten und Leinwand errichtet ist. Bei den großen Distanzen, in welchen das Ziel sich befindet, erscheint dasselbe vom Gesicht aus nur sehr winzig und es ist erstaunlich, mit welcher Sicherheit die Scheibe getroffen wird. Fällt die Scheibe, so schießt man nach einigen Sekunden vor dem Ziele eine ungeheure Wasserfäule auf, welche dieselbe aufgeworfen und fliegt jetzt im hohen Bogen weiter, bis es nach wiederholtem Werschlagen auf das Wasser, in kürzeren Strecken sinkt. Die Geschosse werden zum Theil bei Wiedergesucht und von neuem, nachdem sie in einem neuen Weimantel oder mit kupfernen Fühlergeringen versehen sind, verwandt. Die Tragfähigkeit und Treffsicherheit der Krupp'schen Geschosse ist eine außerordentliche; man hat Scheiben in 10 Km. Entfernung verankert und buchstäblich weggeschossen. Die Matrosenartillerie, welche jetzt in Kiel, Wilhelmshaven und Heide je 3 Kompagnien vertheilt ist, ist aus der früheren Secartillerie hervorgegangen und jetzt sehr wichtiger Truppenheil geworden, und verleiht derselbe auch die Bedienung des gesamten Minenwesens hat und somit bei unserer Küstenvertheidigung in erster Linie steht.

Preussischer Landtag.

Abgeordnete Haus. Sitzung vom 25. Mai. Das Haus tritt in die Verathung der in veränderter Fassung vom Herrenhaute am 14. d. Mts. gekommenen Gesetzentwurfes betr. die Erleichterung der Volksschulaffalen ein. Die Generaldebatte dreht sich wesentlich um den von Herrenhaute gestrichenen § 7, welcher die Nothwendigkeit der Verfassungsänderung ausspricht. Abg. Aichler (freis.): Seine Partei habe sich die meiste Mühe gegeben, daß Gesetz zu Stande zu bringen, um den ärmeren Bevölkerungsklassen eine Erleichterung zu gewähren nach den drückenden indirekten Steuern, sie halte die Vorlage aber für eine Aenderung der Verfassung. Wenn der Staatsminister noch weitere Erhöhungen der Steuern zuschiffe in Aussicht stelle, so sei zu erwarten, daß man sich dem Zeitpunkt nähere, wo der Staat die Schulaffalen trage und die Gemeindefür diese nur ergänzen, das sei aber das Gegenüber von dem, was § 25 der Verfassung bestimmt (Dieser § hat folgenden Wortlaut: Die Mittel zur Errichtung, Unterhaltung und Erweiterung der öffentlichen Volksschule werden von den Gemeinuden und im Falle des nachgewiesenen Unvermögens, ergänzungsweise vom Staate zu gebracht. Die auf besonderen Rechtsstiteln ruhenden Verpflichtungen Dritter bleiben bestehen. Der Staat gewährleistet demnach die Volksschullehrern ein festes, den Solatverhältnissen angemessenes Einkommen. In der öffentlichen Volksschule wird der Unterricht unentgeltlich erteilt.) Finanzminister v. Schöller: Der Staat gewähre den Lehrern schon die Mittel zur Zulage und zahle alle Pensionen bis zu 600 Mark dabei habe niemand an Verfassungsänderungen gedacht. Auch dieses Gesetz sei nur provisorisch wie das Pensionsgesetz. Abg. v. Nauckhau (cons.): Seine Partei sei getheilert Ansicht, aber lehne den Konflikt nicht aufzunehmen und wichtige Gesetz nicht zum Scheitern bringen. Windthorst (Zentr.): Es handle sich um eine Rechtsfrage und nicht um die Zweckmäßigkeit, wer hierin anders stimme als früher, solle sich demselben noch eine Vertrauensstellung im öffentlichen Leben einnehmen. Durch solche Schwen-

ihm Polenz gegenüber; — er haßte er hätte ihn vernichten können, aber gleich fürchtete er ihn, und er würde er gewagt haben, die Hand gegen ihn zu heben.

Es ist als eine Thorheit und Märrchen erwiesen, daß Schlangen durch die ihres Blickes Vögel so zu bannen und fesseln vermögen, daß dieselben unfähig werden, ihrer eigenen Kraft Gebrauch zu machen zu entfliehen; daß sie, von der Macht Schlangenblicks unausweichbar angezogen, zitternd mehr und mehr dem Rachen nähender sie verschlingt — dies ist eine Thorheit unlegbar ist aber, daß es Menschen giebt, welche allein schon durch den Blick ihres Auges auf andere Menschen eine Herrschaft ausüben, welcher sich diese nicht zu entziehen vermögen.

Einen solchen Blick besaß Polenz. mußte dies recht wohl und verstand es sich, ihn zu seinen Zwecken zu benutzen. vermochte freilich nicht auf einen jeden seinem Blick einzuwirken, aber er bemerkte es bald, bei welchen Personen es ihm gelungen war, dann strebte er aber dahin, über diese eine völlige Herrschaft zu gewinnen.

Durch die öffentliche Verlobung zwischen Gabriele und Kedingen ein eigen-

langen werde das ohnehin gesunkene Ansehen des Parlaments noch mehr geschädigt. Wenn die Volksvertretung und Regierung Meinungsverschiedenheiten über die Auslegung der Verfassung entständen, müsse man sie zum Gegenstand einer besonderen Vorlage machen, aber nicht Gewaltmaßregeln brauchen, um die Gewissen zu unterdrücken, das wäre ein Verbrechen. (Präsident nimmt an, daß der Redner hierbei nicht von Handlungen der Regierung spricht). Redner erklärt, nur bedingungsweise gesprochen zu haben, was es annehme, den treffe es. Seine Partei wolle Konzeptionen machen, allen Beschlüssen des Reichshauses zustimmen, wenn nur die Verfassungsänderung anerkannt werde. Abg. v. Reichert (tonj.) erklärt sich gegen, Abg. Reichert (Zent.) für den § 7. Kultusminister v. Bosler muß, nachdem er die ganze Materie nochmals studiert hat, die Ansicht der Regierung für die richtige halten, die Verfassung verbiete dem Staate nicht, die Schulen freiwillig zu unterstellen. Schon jetzt erhielten 15 000 Gemeinden Schulhäuser zu den Besoldungen, von denen keine einzige ihr Unvermögen nachgewiesen habe. Der Reichshaus würde zu unentgeltlichen Zuschüssen führen. Abg. Graf Schönerlin spricht sich gegen die Konzeptionen, die die Verfassung nicht im Namen derjenigen Konzeptionen, die die Verfassung sei es grundsätzlich abgelehnt worden, den Staat zum prinzipialen Träger der Schulkosten zu machen. Abg. Reichert (frei.) ist der Meinung, daß das Gesetz ohne Verfassungsänderung nicht angenommen werden kann und stellt den Antrag, in § 25 der Verfassung die Worte einzufügen: „in welchen anderen Fällen Mittel des Staates aufbewahrt werden können, bestimmt das Reichsgesetz.“ In der Spezialdiskussion werden die §§ 1-6 unverändert in der Fassung des Reichsgesetzes angenommen. Der Antrag Windthorst, § 7 wieder anzunehmen, wird mit 179 gegen 148 Stimmen verworfen. Für den Antrag stimmen die Freireligiösen, Zentrum, Polen, 1 Nationalliberaler und einige Konzeptionen; gegen denselben stimmen die Mehrheit der Konzeptionen, die Freikonzeptionen und die Nationalliberalen.

Sitzung vom 26. Mai. Das Abgeordnetenhaus nahm in seiner 63. Plenarsitzung am Sonnabend die Schulleistungsprüfung in der Gesamtabstimmung am 19. gegen 121 Stimmen an, genehmigte sofort die Statutenberatung pro 1884/85 nach kurzer Debatte und erklärt nach längerer sehr lebhafter Debatte die Wahlen der Abgeordneten v. Buttamer-König und Köhring (tonj.) für ungültig.

Der Landtag wurde am Sonnabend 6 Uhr in gemeinsamer Schlußsitzung beider Häuser durch den Reichspräsidenten geschlossen.

Ausland.

Frankreich.

Der neueste Jahresbericht des Hilfsvereins der Kolonie in Paris entwirft ein trauriges Bild von einem Teil dieser Kolonie, besonders von dem Teil, der die Arbeitslosigkeit, die in Paris im Jahre 753 abgelaufenen Berichtsjahre hat den in der Kolonie arme Deutsche mit einem Kosten von 9513 Franken in ihre Heimat zurückzuführen. „Man sollte meinen“, heißt es in dem Rechenschaftsberichte, „daß durch eine solche Zahl die Menge der Hilfsbedürftigen in der Kolonie in erheblicher Weise abnehmen würde. Dem ist aber leider nicht so. Denn immer strömen wieder neue hiesiger, trotz aller Abmahnungen, welche jedes Jahr in dieser Richtung ergeben lassen, und wobei uns die deutsche Presse in anerkannter Weise stets unterstützt hat. Es kommt nur zu dem, daß unsere Warnungen in den Wind schlagen werden. Ein einziger Mensch oft, der

in unüberlegter Weise mit seinem Verdienste hier prahlend in seine Heimat schreibt, veranlaßt die Vierhundert ganzer Familien, die ihre letzte Habe zu Hause verkaufen, um die Reise nach hier zu befreiten und, dann angekommen, der Enttäuschung und dem Elend anheimzufallen. . . Wir können daher unsere alljährliche Warnung nur dringend erneuern und bitten die deutsche Presse, der wir in dieser Beziehung vielfachen Dank schulden, uns darin, wie stets, wohlwollend zu unterstützen.“

Der Senat nahm den Artikel 40 des Militärgesetzes an, welcher die Gesamtdienstzeit auf 25 Jahre festsetzt, wovon 3 Jahre bei dem aktiven Heere, 6 1/2 Jahr bei der Reserve, 6 bei der Territorialarmee und 9 1/2 bei der Reserve der Territorialarmee zubringen sind.

Großbritannien.

Vor einiger Zeit haben sich die Engländer genötigt, eine Expedition unter Oberst Graham nach Sikkim zu entsenden, einem kleinen zwischen Britisch-Indien und Tibet gelegenen Staate, der widerrechtlich von tibetianischen Truppen besetzt worden war. Die tibetianischen Truppen zogen sich vor den Engländern zurück, sind aber in verstärkter Anzahl zurückgekehrt und sogar zum Angriff übergegangen. Wie aus Simla vom 23. D. gemeldet wird, griffen sie in Stärke von 3000 Mann bei Tagesanbruch Guatong an, wo sich das Hauptquartier des Oberst Graham zu befinden scheint. Das Gefecht dauerte bis 10 Uhr Vormittags. Als die Tibetaner hierauf den Rückzug antraten, wurden sie vor den englischen Truppen verfolgt. Von letzteren wurden 3 Mann getötet, 2 verwundet. Die Tibetaner verloren etwa 100 Mann.

Mannigfaltiges.

Im Jähzorn. Ein Bergmann in Frankenhäuser in Thüringen hatte den Wochensohn für sich und mehrere Mitarbeiter in Gestalt eines Hundemarschweines auf einen Tisch in seiner Wohnung gelegt und verließ hierauf eine kurze Zeit das Zimmer. Bei seiner Zurückkunft bemerkte er zu seinem Schrecken, daß sein kleines Kind eben daran war, den letzten Theil des Hundemarschweines in kleine Stückchen zu zerreißen. In seiner höchsten Wuth nahm der Vater ein Beil und hieb damit dem Kinde eine Hand ab. Bald aber sagte ihm ob seiner rachsüchtigen That die Neue, er lief aus dem Hause und stürzte sich in den vor demselben befindlichen tiefen Brunnen, aus dem er später als Leiche herausgezogen wurde.

Die treue Pflegemutter. Eine höchst eigenartige photographische Aufnahme vollzog sich dieser Tage in Meissen. Ein biederer Landmann mit seiner Gattin, die den Trapsack auf den Rücken hatte, trat in ein bekanntes Atelier und wünschte eine Aufnahme von seiner Frau nebst drei acht Tage alten Ferkeln, deren Mutter an einem Herzleiden sanft entschlafen war. Die Bäuerin ist in Folge dessen gezwungen, die drei lieben Ferkelchen mit der Milchschüssel aufzuziehen und wollte sich nun in dieser Thätigkeit verewigen sehen. Das jetzt vorliegende Bild macht einen rührenden Eindruck. Knieend giebt die gute Stiefmutter dem einen dieser Lapphühner, dem sie eben das Gummihütchen in das Mäulchen steckt, die süße Milch, während die anderen zwei verduftet in der Halle der Kunst Umschau halten.

Sprengung durch Blitzzschlag. Bei dem Bau des Wasserbehälters im Alten-Weier, Gemeinde Neusalza im Elsaß, sollte am Pfingstmontag eine großartige Sprengung vorgenommen werden. Im Laufe der Woche waren bereits 40 Zentner Pulver dahin verbraucht worden. Sonnabend Vormittags zogen dunkle Wolken auf und entlud sich ein schweres Gewitter. Die an der Arbeit beschäftigten Arbeiter suchten das schützende Dach der Bauhütte auf bis auf zwei, die sich in den Minengängen ängstlich verkrochen. Da ertönte ein gewaltiger Krach. Der Blitz schlug in die zu den Minengängen führende elektrische Leitung. Die 40 Zentner Pulver entluden sich in Folge des Blitzes und die Sprengung wurde plötzlich durch höhere Gewalt vollzogen. Leider geschah dabei ein Unglück, denn von den zwei Arbeitern war jede Spur verwischt; dieselben liegen unter berghohem Steinaerddl begraben.

Eine Brücke über den Kanal La Manche. Das Projekt, eine Brücke über den Kanal La Manche zur Verbindung Frankreichs mit England zu bauen, taucht wieder auf. Der „Temps“ meint hierzu, daß, da man bei den krankhaften Empfindlichkeiten der Engländer gegenwärtig an einen unterirdischen Tunnel nicht denken könne, die Engländer vielleicht doch eine Verbindung akzeptieren werden, welche oberhalb des Wassers gehe. Das betreffende Projekt ist von den Ingenieuren Creusot und Hersent ausgearbeitet. Die Fortschritte der modernen Technik lassen es als möglich erscheinen, daß man eine Brücke von der immensen Ausdehnung von 30 Kilometer Länge mit einem Brückenbeleg, der sich 50 Meter oberhalb der Wasseroberfläche entrollt, erbauen werde könne. Dieses Monstrum soll auf in Entfernung von je fünf Metern errichteten Piloten erbaut werden. Die Höhe würde auch das Passiren großer Schiffe leicht ermöglichen. Die Brücke würde für vier Schienenwege, ferner für einen Wagen und einen Fußweg eingerichtet sein. Die Kosten sind auf 800 Millionen Francs berechnet. Das Eisenbahnmaterial auf 2 Millionen Tonnen. Die Herstellung könnte innerhalb sechs Jahren erfolgen. Demnächst wird das Projekt einem technischen internationalen Komitee unterbreitet. Die Gesellschaft, welche die Brücke bauen will, begehrt weder von England, noch von Frankreich eine Subvention.

Eine lange Hochzeitsreise. Aus London wird geschrieben: Herr Sigourney, der Sohn eines reichen, in Kalifornien angelegenen Franzosen, hat der verheirateten Menschheit ein Beispiel gegeben, das der Nachahmung wohl werth ist, — sofern die Mittel es gestatten. Er hat seine Fliederhochzeit auf sechs Jahre ausgedehnt und ist eben von seiner Reise um die Welt zurückgekehrt, die er 1882 mit seiner Braut angetreten und auf der er 300,000 Francs ausgegeben hat. Herr Sigourney sah seine Frau nur ein einziges Mal, bevor er sie an den Altar führte; es war Liebe auf den ersten Blick und mit der blitzähnlichen Geschwindigkeit, die in den Staaten die Geschäftsführung kennzeichnet, folgte auf die Verlobung die Hochzeit. Am Hochzeitsmorgen benachrichtigte er seine und ihre Verwandten, daß er seine Fliederhochzeit bis Mai 1888 ausdehnen werde, aus zwei Gründen: weil er die ausschließliche Gesellschaft seiner Frau so lange als möglich genießen wolle, zweitens weil sie ihre Gesundheit härten müsse. Während der sechs Jahre haben die Ehegatten viele Länder besucht und sind ihrer Gesellschaft nie überdrüssig geworden. Auch der zweite Zweck der Reise ist erreicht worden und Herr Sigourney hat seinen Grund, sich über die Auslage von 300,000 Francs zu beklagen. Als er im Mai 1882 auf Reisen ging, wog Frau Sigourney nur 102 Pf. Sie wiegt jetzt genau 165 Pf., so daß der Gatte berechnet, daß jedes gewonnene Pfund Fleisch die Kleinigkeit von 4769 Francs kostete. Man sollte glauben, daß diese Zugabe von Fett sich zu Hause viel billiger hätte erlangen lassen. Herr Sigourney ist anderer Ansicht.

Wie sich der Schah von Persien einen Zahn ausziehen läßt. Ein junger Sachse, der seit einiger Zeit bei der persischen Regierung angestellt ist, schreibt, wie die „Fr. Z.“ mittheilt, in einem Privatbrief über diese Operation nach seiner Heimath wie folgt: Nach geistlicher Ueberlegung und Beratung mit seinen Aerzten und Ministern ist Se. Majestät zu dem Entschlusse gekommen, sich einen Zahn ausziehen zu lassen, der schon längere Zeit lästig fällt. Die — unter den obwaltenden Umständen, der Operation die Bedeutung eines Staatsaktes beizulegen — nicht leichte Sache, fällt dem Hofzahnarzt zu, einem Europäer, der infolge seiner Unentbehrlichkeit, namentlich in den Harems des Schahs und der Prinzen, eine sehr hervorragende Stellung erlangt hat. Er besitzt Oberstenrang und ist Khan. — Se. Majestät erwartet das Ereigniß in einem Beihnustuh sitzend, umgeben von den Würdenträgern des Landes mit seinem europäischen Leibarzt. Der Zahnarzt steht mit seinen Instrumenten in gemessener Entfernung, bis er auf den in der eigenthümlich barschen Weise des Schahs erteilten Auf: „. bja inscha — tritt näher“ — herantritt. Der König schließt die Augen, welche Gelegenheit der erste Minister benutzt, um in gebückter Stellung herantrittend, zur Milderung des Schmerzes seinem Herrscher einen mit Goldtomans gefüllten Beutel zu legen. Die anderen Würdenträger folgen diesem Beispiel mit ähnlichen Gaben. Jetzt wird die Zange angelegt und Ruck! ist der Zahn glücklich heraus. Ein allgemeines freudiges „Bravo!“ ertönt, der König und sein Zahnarzt werden beglückwünscht und letzterer erhält auf der Stelle aus den Händen des Schahs einen der niedergelegten Beutel und einen sehr kostbaren Seidenhawel. Der König betrachtet den ihm entziffenen Störenfried, reicht denselben einem Liebling zum Geschenk und sieht dann mit freudigen Blicken auf die ihm in so klingender Weise gewordene Theilnahmebezeugung.

Nette Pfanze! Aus New York, den 9. Mai, wird der „Fr. Z.“ geschrieben: Die zum Theil in falsche Bahnen einlenkende Emanzipationslust der jüngeren amerikanischen Dämchen liefert recht nette Ergebnisse. Als in einem fashionablen Gasthaus in Boston der dienstthuende Barkeeper einem überläufigen Fräulein, das des Guten schon zu viel genossen, die weitere Verabsolung von Getränk aus guten Gründen für den Augenblick verweigerte, geriet dieselbe in einen solchen Zorn, daß sie die Nadel, mit welcher ihr Hut besetzt war, aus dem Haar zog und mit Waffe den Buffetbeamten angriff. Derselbe bedeckte das Gesicht mit der Hand und erhielt einen mit Wucht geführten, tiefen Stich in dieselbe, so daß er ohnmächtig zu Boden sank, während die Attentäterin sich mit ihrer Gesellschaft entfernte. Die Wunde schwoll sofort an, eine Operation — bei welcher ein abgetrenntes Stück der Nadel aus dem Fleische gezogen wurde — zog Blutvergiftung nach sich und der bedauernswürthe Mann starb. Nun ist die junge Dame, wegen den fashionablen Knobies als „ein entschlossener Charakter“ bezeichnet wird, des Todtschlages angeklagt und unter Bürgschaft gestellt, bis die Verhandlungen beginnen.

Unerhörte Neugierde. Ein Reisender kam in ein Hotel und wollte seinen Namen in das Fremdenbuch eintragen, als er eine Wange in dem Buche herumkriechen sah. Die Feder wegwerfen, sein Gepäck nehmen und fortgehen war bei ihm das Werk eines Augenblicks, wobei er ausrief: „Ich habe in Bezug auf Angezeigter schon einiges mitgemacht, daß aber dieses Biech schon gleich im Fremdenbuch nachsieht, in welchem Zimmer ein Reisender untergebracht ist, das ist mir zu stark!“

Der erste Gebante. Papa: „Karl, der Storch hat Dir ein Würdchen gebracht!“ — Karl: „Hurrah! Jetzt krieg ich nur noch die Hälfte Prügel!“

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziefe, Alrensburg.

Gestreifte u. karrirte Seidenstoffe v. Nr. 1.35 bis 9.80 p. Met. (ca. 250 versch. Dess.) — Grisailles, Armures, Cristallique, Louisine, Clacoe, Mille-Carreaux, Changeant etc. — versch. roben- und säckweise vollfrei in Haus das Seidenfabrik-Depot G. Henneberg (R. u. K. Hofliefer.) Zürich. Muster umgeben. Briefe kosten 20 Pf. Porto. (4)

Es lag zugleich in seiner Natur begründet, daß, wenn ihm Gabriele mit hingebender Zärtlichkeit entgegengekommen wäre, er dieselbe vielleicht nur zu bald mit einer kalten Ruhe entgegengenommen haben würde — jetzt reizte ihn der Widerstand, den er sich auferlegt, abzuwerfen, um ungehindert in den Besitz Gabriels, so weit ihm derselbe zukam, zu treten.

Unwillkürlich erhielt dadurch sein Verhalten gegenüber Gabriele einen fast leidenschaftlichen Charakter. Danken schien diese Leidenschaft zu unterstützen, denn er empfing ihn stets mit der größten und entgegenkommensten Freundlichkeit und mit einem Vertrauen, welches die Schranke, die zwischen den beiden Verlobten stattfand, nur um so deutlicher und schroffer hervortreten ließ. Zugleich hatten die Lieblichkeit und Reize Gabriels auf Legingen mehr und mehr einen gewaltigen Eindruck ausgeübt.

Unwillig über Gabriels Kälte, welche seit ihrer Verlobung noch nicht im geringsten abgenommen hatte, war Legingen fest entschlossen, endlich in seine vollen Rechte als Verlobter einzutreten. Mit diesem Entschlusse schritt er an einem heitern Morgen durch den Park zur Villa.

Für ein günstiges Zeichen sah er es an, als er Gabriele in dem Park bemerkte. Auch sie erblickte ihn und konnte ihm nicht ausweichen.

Mit ruhiger Freundlichkeit trat sie ihm entgegen und reichte ihm ebenso die Hand zum Gruße dar.

Legingen drückte sie innig und fest, aber nicht der leiseste Gegendruck verrieth ihm, daß seine Empfindungen erwidert wurden, und doch war dies das geringste Zeichen eines innigeren Verhältnisses.

Dies stimmte ihn unwillig und reizte ihn noch mehr, seinen Entschlusse zur Ausübung zu bringen. Er beherrschte sich indes vollkommen und ließ seinen Unwillen nicht durch das geringste Zeichen hervortreten.

Indem er Gabriels Hand in der feinnigen behielt, sah er ihr ruhig, aber zugleich halb bittend in die Augen.

„Gabriele,“ sprach er mit weicher, gewinnender Stimme, „wollen Sie immer noch die kalte Schranke, welche Sie zwischen uns gezogen haben, festhalten? Soll nicht einmal das vertrauliche „Du“ zwischen uns eintreten?“

Gabriele entzog ihm ruhig ihre Hand, ihre Verlegenheit verrieth indeß, daß es in ihrem Innern nicht so ruhig war.

„Haben Sie die Bitte, welche ich an Sie gerichtet habe, schon so schnell vergessen?“ erwiderte Gabriele.

„Nein, nein,“ rief Legingen, „Sie wissen, wie streng ich derselben nachgekommen bin, aber Sie haben mir durch Ihre Bitte ein Opfer, eine Entsagung auferlegt, die für mich von Tag zu Tag schwerer wird. Sie sagten mir damals, daß Sie sich selbst mir

nähern würden, bis jetzt sind Sie mir auch nicht im mindesten näher getreten. Wann soll dies enden?“

Gabriele war in sichtbarer Verlegenheit. „Lassen Sie mir Zeit,“ erwiderte sie, denn von der Zeit hing ja ihre Rettung ab. „Sie verlieren ja nichts dadurch und mir erweisen Sie einen großen Dienst.“

„Ich verliere nichts dadurch?“ — rief Legingen: „ich verliere unendlich viel, weil ich Sie in Wirklichkeit nicht eher besitze. Ihr Versprechen, die Meine sein zu wollen, kann allein mich noch nicht glücklich machen; nicht die Hoffnung, sondern der Besitz macht glücklich!“

Er legte seinen Arm um ihre Taille und zog sie sanft an sich heran.

Gabriele erzitterte heftig, aber sie faßte sich schnell und schob seinen Arm ruhig, aber auch bestimmt zurück.

Dies reizte Legingen noch mehr und erweckte seine Leidenschaftlichkeit.

„Nein, Sie gehören mir, Sie sind meine Verlobte!“ rief er, schlang seinen Arm um ihre Schulter, drückte sie fest an seine Brust und küßte sie leidenschaftlich.

Gewaltfam, mit einer ungestümen Hast wand sich Gabriele aus seinem Arm und trat einen Schritt zurück. Ihre Wangen waren geröthet, ihr ganzer Körper erzitterte.

(Fortsetzung folgt).

Legingen, welcher täglich zur Villa kam, dachte recht wohl, welche Rechte er sich auf Gabrielens Hand und das Vertrauen Gabriels dadurch erworben hatte; er wagte aber nicht, diese Rechte zum Gebrauche zu machen, weil er der Bitte seiner Verlobten nachkommen wollte, die über eine Schranke festhielt, welche sie zwischen ihm und Gabriele hinderte. Legingen ließ sich über eine Artigkeit und Höflichkeit hinbringen, die man den Mangel an Herzlichkeit sofort anmerkte. Auch Gabriele wußte, welche Ansprüche man machen konnte, und sie glaubte ihnen nachkommen zu müssen, wenn sie ihren Verlobten einen freundschaftlichen Charakter geben wollte. Sie war fest überzeugt, daß ihr dies nicht zu thun hierbei zu wenig in Betracht gezogen, weil sie ihm früher zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt hatte, um ihn genau zu erkennen. Legingen ließ sich nämlich dieses Wesen Gabrielens eine Zeit lang gefallen, er ließ es an keiner Artigkeit und Aufmerksamkeit übersehen. — Aber nur zu bald fühlte er das Bedrückende dieses Verhältnisses und er wurde überdrüssig, sich einen Zwang aufzuerlegen, er aber das volle Recht hatte, ihn bei Seite zu werfen. Er war überhaupt nicht für eine platonische Liebe geschaffen. In seinem ganzen Charakter trat ein materielles Streben hervor, sondern besitzen, nicht sehnen und genießen, sondern genießen.

Submission.

Für Rechnung der Gräfl. Schim-melmann'schen milden Stiftung in Wandsbel soll der Neubaue eines Wohnhauses vergeben werden.

Nitz und Bedingungen liegen bei dem Rechnungsführer der Stiftung Herr **Ablers Hestermann** in Wandsbel aus und werden Reflectanten aufgefordert, Offerten bis zum

Freitag, den 8. Juni d. J., schriftlich, versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, daselbst einzu-reichen.

Die Entscheidung über den Zuschlag erfolgt schriftlich innerhalb 14 Tagen nach dem Termin zur Einreichung der Offerten.

Ahrensburg, den 18. Mai 1888.

J. A. Balle,
Gutsinspector.

Landwirthschaftliche Maschinen

aller Art, als:

Häckselmaschinen, Stauh-mühlen, Pflüge, Eggen u. empfiehlt zu billigen Preisen

H. Peemöller,
Ahrensburg.

Die geleseste Gartenzeitschrift — **Anlage 37000!** — ist **der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau** — erscheint jeden Sonntag reich illustriert. Abonnement vierteljährl. 1 Mark. Probenummern gratis und franco durch die königliche Hofbuchdruckerei **Trowitsch & Sohn** in Frankfurt a. D.

Aus dem Inhalt der neuesten Nummer: Einiges über den Abarbarer (Illustrirt). — Abarbarerwein. — Zu welcher Tageszeit sind Gemüse- und Früchte am vortheilhaftesten zu ernten? — Unkraut im Felde (Illustrirt). — Der Kernbeißer oder Kirchsfin. — Ein Stück Naturgeschichte vom Maulwurf. — Hochstämmige Rosenwildlinge aus Samen zu ziehen und deren Veredelung (Illustrirt). — Rentable Gemüsekultur nur mit Jauche-Düngung. — Wie ich von meinen Salatbeeten den größten Ertrag erziele. — Natürliche Pflanzungen. — Die besten Einfassungspflanzen. — Garten-Kundschau. — Kleinere Mittheilungen (Illustrirt). — X. Preisaufgabe. — Neue Bücher. — Briefkasten. — Nachlese (Illustrirt). — Gemüse-Marktpreise für die laufende Woche.

Wir bitten

die geehrten Leser dieser Zeitung untenstehende Anzeige des Herrn **R. J. Suter**, Berlin, genau durchzulesen, da dieselbe für Jeden von grösster Wichtigkeit ist.

Neueste Erfindung!

Wichtig für Jedermann!

Der am weiten beste und billigste Fussbodenanstrich ist **Suter's goldbraune**

Fussbodenglasurlackfarbe,

trocknet in 4—5 Stunden hart und glänzend, macht das Ueberlackiren überflüssig. Das unangenehme Kleben ist vollständig ausgeschlossen. Nasse Witterung hat keinen Einfluss auf meine Farbe. Nur allein echt à Pfd. 75 Pfg. gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages bei dem Erfinder.

R. J. Suter, Berlin N., Zionskirchstr. 44. Kastanienalle 60.

Reine

Ungar - Weine.

4 Liter feinsten abgelagerten **Weiß- oder Rothwein** (Auslese) Mk. 3.40 franco sammt Fässchen gegen Postnachnahme.

Anton Tohr, Weinbergbesitzer, Werschetz (Süd-Ungarn).

4 Liter prima **Tosayer Ausbruch** Mk. 8.—, **Hüster Muscat-Ausbruch** (weiß) Mk. 6.—, **Menescher Feit-Ausbruch** (roth) Mk. 6.— franco sammt Fässchen gegen Postnachnahme.
Anton Tohr, Werschetz (Süd-Ungarn).

Wilhelm Grube

Hamburg, kl. Johannisstrasse 22, 1. Etage.

An- und Verkauf von Staatspapieren, Actien, Prämienloosen etc. etc.

Ultimo-Aufträge führe ich wie bei bekannt gewissenhaft und discret aus.

Provision $\frac{1}{10}$ %.

Das Einziehen fälliger Coupons besorge ich für meine Geschäftsfreunde kostenfrei.

Königl. Preuss. 178. Classen-Lotterie.

Die Ziehung III. Classe beginnt am 18. Juni; hierzu empfehle Anttheile: $\frac{1}{4}$ 165 Mk., $\frac{1}{2}$ 320 Mk., $\frac{1}{4}$ 41,25 Mk., $\frac{1}{8}$ 21 Mk., $\frac{1}{10}$ 18 Mk., $\frac{1}{16}$ 11,25 Mk., $\frac{1}{20}$ 9 Mk., $\frac{1}{32}$ 6 Mk., $\frac{1}{40}$ 4,80 Mk., $\frac{1}{64}$ 3,30 Mk. Amtl. Listen für alle 4 Classen 1 Mk. Bei Vorauszahlung für alle 4 Classen kosten Antth. $\frac{1}{4}$ 220 Mk., $\frac{1}{2}$ 110 Mk., $\frac{1}{4}$ 55 Mk., $\frac{1}{8}$ 27,5 Mk., $\frac{1}{10}$ 24 Mk., $\frac{1}{16}$ 15 Mk., $\frac{1}{20}$ 12 Mk., $\frac{1}{32}$ 7,5 Mk., $\frac{1}{40}$ 6 Mk., $\frac{1}{64}$ 4 Mk. Bei d. lgt. Ziehg. wird d. Hauptgew. v. 100000 Mk., sowie 1 a 30000 Mk., 2 a 5000 Mk. u. bei mir gezogen.

Marienburger Loose a 3 Mk., 10 u. 29 Mk. Halbe 1,50 Mk., 10 Halbe 14,50 Mk. **Kreuz-Loose** a 1 Mk., 11 u. 10 Mk. Pto. u. Liste 30 Pfg.

Ferner empfehle mich zum

An- u. Verkauf v. Werthpapieren zu den Coursen d. Berliner Börse

Provision nur $\frac{1}{10}$ pCt. Disconto u. Cheque-Verkehr. Wechsel-Domicilierung.

Aug. Fuhse, Bank-geschäft, Berlin W., Friedrichstr. 79 im Faberbaue.

Telegramm-Adresse: Fuhsebank-Berlin

Zweites Verzeichniß

der bei dem „Schleswig-Holsteinischen Provinzial-Hülfs-Komitee für die Ueberschwemmten“ eingegangenen Geldbeträge:

(Fortsetzung.)
Gemeinde Bohnert 25 Mk. 15 Pf., Gemeinde Goldelund 22 Mk. 30 Pf., Gemeinde Hohenhorn in Lanenburg 112 Mk. 30 Pf., Gemeinde Oberup 32 Mk. 35 Pf., Gutsobrigkeit Georgenthal 22 Mk. 85 Pf., Gemeinde Sandorf 243 Mk., Gemeinde Bodhorst 8 Mk., Gemeinde Agethorst 33 Mk. 20 Pf., Gutsobrigkeit Deutsch-Nienhof und Posseje 150 Mk., Gemeinde Jübed 9 Mk. 75 Pf., Gemeinde Rothbeck, Kreis Lanenburg 22 Mk. 78 Pf., Gemeinde Jarsdorf 32 Mk. 75 Pf., Gemeinde Waisbörstel 34 Mk. 30 Pf., Gemeinde Neuwittendeb 32 Mk. 70 Pf., Gemeinde Ocholm 114 Mk. 35 Pf., Magistrat Mölln 7 Mk. 30 Pf., Güter Lindau und Gr. Königsförde 187 Mk. 25 Pf., Gutsobrigkeit Marientorf; Hohenjühlen und Gr. Nordsee 77 Mk. 50 Pf., Gemeinde Boelshuby 31 Mk. 30 Pf., Gemeinde Rius 35 Mk. 80 Pf., Gemeinde Dollrodtfeld 53 Mk. 80 Pf., Gemeinde Hochwiel 19 Mk. 20 Pf., Gemeinde Looenstedt 17 Mk. 15 Pf., Gemeinde Schwefing 61 Mk. 90 Pf., Gemeinde Ahrenwiel 57 Mk. 80 Pf., Gemeinde Jude 53 Mk. 20 Pf., Gemeinde Frejenbels 23 Mk. 75 Pf., Gemeinde Stübbel 117 Mk. 5 Pf., Gemeinde Meggerdorf 75 Mk. 5 Pf., Kirchspielvogt v. Winterfeld-Wankeneje 800 Mk., Kreis Stormarn (inkl. 1958 Mk. aus der Stadt Didesloe) 10000 Mk., Gutsobrigkeit Voimart 46 Mk. 50 Pf., Kirchspielvogelbiet Kiel 1670 Mk. 6 Pf., Stadt Zeehoe 1000 Mk., Kreis Segeberg durch den Landrath 1400 Mk., Gutsobrigkeit Saltau 167 Mk. 39 Pf., Bon der Karlschütte, Nendburg 443 Mk. 80 Pf., Gemeinde Alt-Benebeck, durch den kommiss. Landrath v. Fiedler 69 Mk., Kreis Eiderstedt, durch Landrath Wadlung 5958 Mk., Ansanlagetasse Neumünster 746 Mk. 92 Pf., Landschaft Stapelholm, durch Rentmeister Rahmann 984 Mk. 40 Pf., Landkreis Kiel, durch Landrath v. Heintze 2040 Mk. 41 Pf., Othangelar landw. Verein, durch Jese in Grahlstein 541 Mk. 27 Pf., Landrath Jürgenjen, nachträglich 75 Mk., Gemeinde Morby 19 Mk. 45 Pf., Gemeinde Seeheid 30 Mk. 55 Pf., Landrath v. Dewig in Gismar 1200 Mk., Gemeinde Ballbill 45 Mk. 50 Pf., Gemeinde Struhum 59 Mk. 50 Pf., Kirchspielvogt v. Winterfeld, Wankeneje 400 Mk., Gemeinde Schönberg 81 Mk. 50 Pf., Güter Dänisch-Nienhof, Hohenheim, Alt- und Neu-Büll 343 Mk. 30 Pf., Gemeinde Jüting 69 Mk. 60 Pf., Gutsbezirk Nordshagen 33 Mk. 5 Pf., Grundeigentümer-Berein Altona 300 Mk., Frau Th. Reinde 50 Mk., Kämmerer v. Cunen 20 Mk., Gemeinde Grosse 36 Mk., Gemeinde Böcklund 37 Mk. 40 Pf., Gutsbezirk Schenkenhagen i/Vdg. 49 Mk. 70 Pf., Gemeinde Ruhwintel 33 Mk. 40 Pf., Gutsbezirk Futtercamp 71 Mk. 15 Pf., Gemeinde Friedrichsruh 43 Mk. 5 Pf., Expedition des Kieler Tageblatts 400 Mk.

(Fortsetzung folgt.)

Rudolf Lange,

Serron-Kleidermacher,

Ahrensburg, Bahnhofstrasse,

empfeilt eine große Auswahl fertiger

Herren- und Kinder-Anzüge

in allen Größen, solide gearbeitet,

zu sehr billigen Preisen;

elegante complete Kinder-Anzüge von nur 7 Mk. an.

Zimmer-Ofen,

Relief und Majolika,

in verschiedenen Farben, den neuesten und

bewährten Constructionen,

sowie

eiserne Ofen

aller Art

liefern prompt und preiswürdig.

Ahrensburg.

J. Fr. Wolf, Töpfermeister.

Dr. Michaelis' Eichel Cacao



Stärkendes (tonisirendes) Nahrungsmittel für jedes Alter.

Zweckmässig als Ersatz für Thee u. Kaffee. Zum medicinischen Gebrauch bei katarrhalischen Affectionen der Verdauungsorgane, selbst bei Säuglingen zeitweise als Ersatz für Milch, besonders bei diarrhaischen Zuständen mit sicherer Wirkung anzuwenden.

Zuerst in der unter Leitung des Herrn Professor Dr. Senator stehenden Poliklinik des Augusta-Hospitals zu Berlin mit ausserordentlichem Erfolge angewandt. (Siehe „Deutsche Medicinische Wochenschrift“ Nr. 40. 1885.)

500 Gr. Büchse, Verkauf Mk. 2.50
250 - - - - - 1.30
Probe-Büchse - - - - - 0.50

Wissenschaftliche Abhandlungen über die Versuche und Erfolge auf Franco-Anfragen gratis.

Alleinige Fabrikanten:

Gebr. Stollwerck, Köln.

Vorräthig in allen Apotheken.

Manufacturwaaren-Handlung

von

August Mosehuus

Ahrensburg

Bramfeld

empfehlen

Große Auswahl in Zwirn- und Tüll-Gardinen, Meter von 40 Pf.

Eine Parthie Bettfedern, Pfund 1,20 Mk.

Herren- und Knaben-Garderoben zu ganz besonders billigen Preisen.

Schwere englisch-lederne Hosen zu 6 Mk.

Caffee

in verschiedenen Qualitäten und in vorzüg. gebrannter Waare, mit der Dampf-Röst-Maschine gebrannt.

Rohe Caffee schon von 90 Pf. an das Pfund, **gebrannten Caffee** von 110 Pf. an bis 150 Pf.

Caffeemehl in ausgezeichneter Qualität zum Beimischen des Caffees empfiehlt

Guido Schmidt.

Ahrensburg am Weinberg.

Neueste Dampf-Caffee-Röst-Maschine.



Zu haben in **Büningstedt** sehr schöne starke **Pflanzen**

von **Winter-Weißkohl, Rothkohl** und **Sellerie.** Des Näheren wolle man sich wenden an **Fran Gosch** in Ahrensburg.

Musikalischer Hausfreund. Blätter für ausgewählte Salonmusik. Monatlich 2 Nummern (mit Text-Beilage). Preis pro Quartal 1 Mk. Probeummern gratis u. franco. Leipzig. **C. A. Koch's Verlag.**

Auflage 344,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.

Die **Modenwelt.** Illustrierte Zeitung für Toilette und Gardarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich Mk. 1.25 = 75 Kreuzer. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten und Gardararbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche u. c., wie die Gardararbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntdruckerei, Namens-Schiffen u. c. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer Str. 38; Wien I, Dperngasse 3.

Formulare für **Standesbeamte, Gemeindevorsteher, Antrag auf Erlaß eines Zahlungsbefehls, Boll-Inhaltungs- u. Erklärungen** u. c. vorräthig in **E. Ziese's** Buchdruckerei, Ahrensburg.

Die **Apothete** in Ahrensburg empfiehlt: **Feinste Parfümerien:** Eau de Cologne, Esp-Bouquet, Rose, Veilchen, Heliotrop, Nlang-Nlang, Moschus u. andere. **P o m a d e n:** Haarföl, Mandelfleie, Lippenpomode, Arnica Gallert, Lanolin-Creme, Sand-Mandel-Kleie, Seifen, Mundpillen, Salicylsäure-Mundwasser, Zahnpasta, Zahnpulver, Migraine-Stifte.

Man verlange illustrirten **Billigste Bezugsquelle!** für **Schaufenster gestell** und **Decorations-Utensilien** für alle Artikel.

A. Stephan & Co. Berlin O. Spittelmarkt 12. **Specialfabrik für Neuheiten** in Schaufenster-Einrichtungen.

Tapeten! Wir versenden: **Naturell-Tapeten** von 10 Pf. an, **Ganz-Tapeten** " 30 " " **Gold-Tapeten** " 20 " " in den großartig schönsten Musterungen, nur schweren Papieren gutem Druck.

Gebrüder Ziegler in Lüneburg. Jedermann kann sich von der Aue gewöhnlichen Billigkeit der Tapeten leicht überzeugen, da Musterkarten franco auf Wunsch übersenden.

Bureau für Patent-Angelegenheiten. **P. G. Brandt**, Berlin S. W., Kochstr. No. 1. Technischer Leiter **J. Brandt**, Civil-Ingenieur. Seit 1870 im Patentfache thätig. Berathung und Recherchen über Patent-Angelegenheiten.

Wochen-Bericht. Hamburg, 25. Mai. **Notirung** der zur Preisbestimmung gewählten Kommoden vereiniger Butter-Kaufleute der Hamburger Börse. **Hof- und Meierei-Butter.** Netto-Preise pr. 50 Kilo Netto. 16 Pf. 75. Wöchentlich frische Lieferungen. 1. Qualitäten Mk. 77. 2. Qualitäten Mk. 75. Ferner hiesige Verkaufspreise nach Wance. fehlerhafte Hof-Schleswig. und Holst. Bauer- " 65. Galtsische und ähnliche " 63. Finnländische " 60. Amerikanische " 58. **Fettwaaren.** Schmalz, Tara rein resp. reducer. 80 Pf. burger Schlachtschmalz 48—50 Pf., Domäne Raffinerie 40—42 Pf., American. 39—40 Pf. pr. Pf. Speck zur Ausfuhr: Hamburger geräucherter 52—53 Pf., Amerik. gefalgener — Pf. pr. Schinken, zur Ausfuhr: Geräucherter burger 75—80 Pf., do. Weißhäutige 70 Pf., do. Oldenburger 70—74 Pf., do. Deutsche — Pf. pr. Pf.

Der heutigen Nummer unserer Zeitung liegt ein Prospekt der dritten **Marienburger Geldlotterie** des Bankgeschäftes **Carl Heinke in Berlin** Unter den Linden 3, bei dem sere Leser machen wir darauf aufmerksam, daß nur Gewinne ausgespielt und bezogen werden.